

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 4

Artikel: Zu Papiertigern degradiert!
Autor: Brunner, Dominique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Papiertigern degradiert!

Wider die Abschaffung der Milizarmee durch Politiker und Militärbükratie

Das Verteidigungsdepartement soll binnen kurzem Vorschläge für eine Umfunktionierung der eben erst vor knapp zwei Jahren vom Volk genehmigten «Armee XXI» unterbreiten, die der Bundesrat bestellt hat. Der Anlass liegt in dem hartnäckigen Bemühen der Exekutive begründet, die Verteidigung um jeden Preis weiter zu schröpfen – wie dies seit 1991 systematisch geschieht –, um die Defizitwirtschaft in den ins Gewicht fallenden Bereichen – Soziales, Verkehr und vielen weiteren – aufzufangen und gleichzeitig zu kaschieren.

Vorausgegangen war im Hochsommer 2004 der unvermittelte Versuch BR



*Oberst i Gst,
Dominique Brunner,
Zürich*

Schmids, eine Art Generaldebatte über die Zukunft der Milizarmee vom Zaun zu brechen. Und vorausgegangen waren schon zuvor ominöse Anspielungen Höchststärker auf weitere Anpassungen – nach unten, versteht sich – der Leistungen, die von einer diesen Namen verdienenden Armee erwartet werden müssen. Jetzt scheint es Ernst zu gelten, und das ist Grund genug, den Herrschaften den Spie-



Übergabefeier XXI Bern Arena, 16. Dezember 2003.

gel vorzuhalten. Sie werden in diesem mit dem Beweis ihres Wankelmutes oder ihrer Inkompetenz oder, was noch schlimmer wäre, ihrer hochnäsigen Geringschätzung des Souveräns konfrontiert.

Blick zurück in die Jahre 1999 bis 2003

Um dieser, richtig besehen, Anklageschrift folgen zu können, muss man sich um ein paar Jahre zurückversetzen, in die Jahre 1999 bis 2003, die noch präsent sein sollten. 1999 wurde ein neuer sicherheitspolitischer Bericht des Bundesrates vorgelegt, «Sicherheit durch Kooperation» überschrieben. Er gab die Neutralität als Maxi-

me keineswegs preis, aber trug zu ihrer Entmythologisierung bei und wies den militärischen Kräften den ihnen zukommenden, je nachdem entscheidenden Stellenwert zu. Das Parlament diskutierte den Bericht und nahm davon Kenntnis. Damit war die Grundlage gegeben, auf der die konzeptionelle und materielle Vorbereitung der Armee XXI an die Hand genommen werden konnte. Im Oktober 2001 erschien der Bericht des Bundesrates über diese Konzeption der Armee XXI, das Armeeleitbild, das mit dem Militärgesetz das Fundament der künftigen Armee bildete. 2002 beugte sich das Parlament über die Materie, genehmigte das Militärgesetz und nahm allgemeinen Einfluss auf die Konzeption. Das Volk hiess das Gesetz im Mai 2003 mit eindrücklichem Mehr gut.

Weshalb gibt es beim Bürger Unwillen?

Was haben VBS und Bundesrat nun ausgebrütet, was den Unwillen der verantwortungsbewussten Bürgerinnen und Bürger erregen müsste, sofern sie auch korrekt informiert werden? Im Folgenden wird aus dem Dokument «Armeeleitbild XXI», das dem Parlament unterbreitet wurde, zitiert. Bezug nehmend auf die Verankerung des Milizprinzips in der revidierten Bundesverfassung wird betont: «Führungsfunktionen werden in der Armee XXI soweit als möglich von Milizkadern erfüllt. Es wird Miliz-

Gepäck während des Dienstes, Verschiebungen, Vollpackung mit Gepäckset und Effekentasche.



Stellungnahme

offizieren möglich sein, Kommandofunktionen bis zum Brigadekommandanten innezuhaben ... usw.» Man muss auch im Lichte der jüngsten – nicht überraschenden – negativen Erfahrungen in Bezug auf die Anstellung von genügend Berufskadern unterstreichen, dass das zitierte Bekenntnis zur Miliz entwertet wird, wenn, wie zurzeit geplant, der Bestand an verfügbaren Bodentruppen auf vier Panzerbataillone, vier Artillerieabteilungen und sieben Infanteriebataillone drastisch schmilzt. Vor zehn Jahren zählte die Armee sechs Felddivisionen, drei Gebirgsdivisionen und fünf Panzerbrigaden, mit anderen Worten Dutzende von Bataillonen! Man konnte argumentieren, und wir taten es zur Begründung der Armee XXI, dass die strategische Lage solch umfangreiche Kräfte nicht länger erfordere. Aber die Stärke der Armee auf einen solchen Bruchteil zu reduzieren, wurde nie als ernst zu nehmende Alternative diskutiert – ausser von der die Armeeabschaffung propagierenden Linken, die vom Souverän regelmässig in diesen Fragen in die Schranken gewiesen wird.

Die Armee wäre nicht mehr in der Lage

Das Parlament hat neun Brigaden – die Zahl der Grossen Verbände – befürwortet. Mit der erwähnten Handvoll Truppenkörper



Füsilier mit Schiesssimulator Sturmgewehr 90 (Stgw 90) hinter Mauer sitzend in Gefechtsstellung.

würden sie zu Papiertigern degradiert, ganz abgesehen davon, und das ist die Hauptsache, dass die Armee nicht in der Lage wäre, sich auf eine nennenswerte Gefährdung unserer Sicherheit einzustellen. Dazu das Armeeleitbild, das pro memoria knapp dreieinhalb Jahre alt ist: «Der Auftrag «Raumsicherung und Verteidigung» hat für die Armee das grösste Gewicht. Auch wenn die militärische Bedrohung der Schweiz abgenommen hat, muss die Armee fähig sein, jeder gegen die Schweiz gerichteten militärischen Bedrohung zu begegnen.» Das Armeeleitbild sagte vollmundig: «Die Armee muss zur Erhaltung der Verteidigungskompetenz gut ausgebildet sowie modern ausgerüstet und bewaffnet werden; gleichzeitig kann aber ihre Grösse verringert werden.» Das tönt gut,



Ortskampfanlage in Walenstadt.

ist aber einstweilen nichts als eine Behauptung oder ein frommer Wunsch. Denn die Realität ist, dass nicht genug Ausbildungspersonal verfügbar ist, dass die Bewaffnung nur zögernd oder überhaupt nicht modernisiert wird. Im Zeitpunkt der Beschlussfassung über die Armee XXI war man sich im Klaren darüber, dass der Armeebestand empfindlich gesenkt werden musste oder konnte, von über 500 000 Mann/Frau 1990 auf 400 000 oder 350 000 in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre, nun auf rund 200 000, inklusive einer Reserve, gemäss Armee XXI. Aber nicht im derzeit erwogenen Ausmass, wo nicht ausgeschlossen ist, dass die Reserve geopfert wird oder auf Personal ohne ausreichende, jedenfalls zeitgemässe Bewaffnung abgewertet wird.

Armee darf nicht zu einer Hilfspolizei degradiert werden

Ein letztes, bemerkenswertes Zitat aus dem Armeeleitbild von Oktober 2001: «Die Armee XXI ist eine Milizarmee, die sich durch eine hohe und moderne Verteidigungskompetenz auszeichnet, deren Verteidigungsbereitschaft aber gegenüber früher gesenkt werden kann, ohne die Sicherheit des Landes zu gefährden. Es ist eine Armee, deren aktiver Bestand sich primär aus den Erfordernissen der wahrscheinlichen Einsätze (subsidiäre Einsätze,



«Der Auftrag **Raumsicherung und Verteidigung** hat für die Armee das grösste Gewicht. Auch wenn die militärische Bedrohung der Schweiz abgenommen hat, muss die Armee fähig sein, jeder gegen die Schweiz gerichteten militärischen Bedrohung zu begegnen.»

Armeeleitbild XXI

Friedensunterstützung, Raumsicherung) ableitet, die aber ohne tief greifende Umstrukturierungen auch in ihrer Grösse verändert werden kann.» Das ist, wenn die Planungen des VBS realisiert werden, Geschwätz. Diese Armee wird, wenn man so weiterfährt, über kurz oder lang mehrheitlich zu einer botschaftsbewachenden und pistenstampfenden Hilfspolizei degradiert worden sein.

Und immer wieder: Die Bundesfinanzen

Was dem Ganzen – einer so ziemlich einmaligen Krise des Selbstbehauptungswillens der Schweiz, die primär auf das Versagen eines erheblichen Teiles der Führungsschicht im Lande, begonnen bei den Politikern, zurückzuführen ist – zu Grunde liegt, ist bekanntlich die alarmierende Lage vor allem der Bundesfinanzen. Seit dem Beginn der 90er-Jahre senkt man, wie erwähnt, systematisch die Verteidigungsausgaben in Missachtung der – in diesem Fall – prophetischen Worte Villigers 1994: «Die Bundesdefizite sind mittlerweile grösser als die gesamten Militärausgaben. Das heisst: Wenn man die Wachstumsraten nicht in den Griff bekommt, nützen Abstriche in stabilisierten Bereichen wie dem EMD auf die Dauer nichts.» Denn in der Tat: Der Anteil der Verteidigungsausgaben am Bundesbudget ist von 19 Prozent auf 9 Prozent zwischen 1990 und 2002 gesunken, der Anteil der Verteidigung am Bruttoinlandprodukt von 1,5 Prozent 1990 auf unter 1 Prozent 2003. Und jetzt soll richtig besehen die mit Pomp angekündigte, kaum geborene Armee XXI, sagen wir, kastriert werden. Wer da mitmacht, betrügt Armee oder Volk. Das muss Folgen haben. ☒

Bewachung einer Hochspannungsleitung in Küblis.